

Belastungen und Bewältigungsstrategien von Eltern

Kurzstudie auf Basis einer Umfrage

Prof. Klaus Hurrelmann

Studienleiter, Senior Professor of Public Health and Education,
Hertie School of Governance

Belastungen und Bewältigungsstrategien von Eltern

Zusammenfassung

Väter sind traditionell erwerbstätig. Seit vielen Jahren steigt auch der Anteil der erwerbstätigen Mütter. Die zuverlässige und nachhaltige finanzielle Absicherung eines Haushaltes ist heute nur noch durch die Erwerbstätigkeit beider Eltern möglich. Zudem ist jungen Frauen inzwischen eine berufliche Karriere fast genauso wichtig wie vielen jungen Männern. Hierdurch ergeben sich neue Herausforderungen für die Organisation des Familienalltags. Mütter und Väter müssen die Ansprüche von Hausarbeit und Kinderbetreuung mit denen von Beruf und Karriere in Vereinbarung bringen.

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich daher mit den Belastungen und Ressourcen von Eltern in Deutschland. Das Forschungsinstitut produkt + markt hat hierzu eine bundesweite Erhebung durchgeführt. Insgesamt wurden 1.000 Eltern von Kindern im Alter von vier bis siebzehn Jahren befragt. Die Befragten waren im Durchschnitt 42,6 Jahre alt und stammten zu etwa 80 Prozent aus Paarfamilien, ein Anteil von knapp 20 Prozent waren Alleinerziehende.

Die Studie kommt zu vier wichtigen Ergebnissen:

1. Der größte Anteil von Müttern und Vätern ist heute erwerbstätig, wobei in Paarfamilien der Anteil bei den Vätern deutlich höher als bei den Müttern. Mütter bevorzugen Erwerbstätigkeit in Teilzeit, Väter in Vollzeit. Auch Alleinerziehende sind mehrheitlich erwerbstätig. Alle beruflich aktiven Eltern, sowohl die aus Paarfamilien als auch die Alleinerziehenden, stehen ihrer Erwerbstätigkeit positiv gegenüber und betrachten sie als einen wichtigen Bestandteil ihrer Lebensführung.
2. Die befragten Eltern sehen deutlich die Belastungen, die durch ihre Erwerbstätigkeit für das Familienleben und besonders die Betreuung und Erziehung der Kinder entstehen. An erster Stelle werden zeitliche Belastungen genannt, gefolgt von finanziellen, psychischen, gesundheitlichen, körperlichen und partnerschaftlichen. Die zeitlichen Engpässe werden demnach heute als ganz besonders belastend empfunden. Die Belastung der Frauen in Paarfamilien ist dabei noch um einiges größer als die der Männer in Paarfamilien.
3. Besonders stark ist die Belastung auf allen untersuchten Ebenen bei den Alleinerziehenden. Bei ihnen fallen auch die finanziellen Belastungen stärker ins Gewicht als bei den Paarfamilien. Stehen Alleinerziehende unter zeitlichen Belastungen, dann wirken sich bei ihnen auch alle anderen Ausprägungen von Belastung stärker aus. Die heute typischen Herausforderungen der Familienorganisation sind demnach bei Alleinerziehenden ganz besonders hoch.
4. Zur Bewältigung ihrer Belastungen greifen die befragten Mütter und Väter vor allem auf regenerative Strategien zurück: „Sport treiben“ und „Hobbys nachgehen“ stehen an erster Stelle, gefolgt von Auszeiten. Ansätze der strukturellen Bewältigung der Herausforderungen, wie etwa eine Verbesserung der Haushaltsorganisation oder des Angebotes von außerfamiliärer Kinderbetreuung, werden hingegen wenig genannt. Konkrete mentale Stressbewältigungsstrategien werden nicht berichtet. Daraus lässt sich schließen, dass die Eltern die Belastungen, die sich aus der von ihnen befürworteten Erwerbstätigkeit ergeben, in erster Linie durch eine Regulierung und Kontrolle der persönlichen Stressreaktion zu mildern versuchen. Darüber hinaus stellen sie sich gewissermaßen persönlich der Verantwortung, die sie mit ihrer Entscheidung für die Gestaltung des Familienlebens getroffen haben. Das gilt trotz der bei ihnen besonders hohen Belastungen auch für die Alleinerziehenden.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie veranschaulichen, dass die heutige junge Generation von Eltern nicht nur vor neuartigen, sondern vermutlich auch vor größeren Anforderungen an die Bewältigung des Familienalltags steht als frühere Generationen. Im Prinzip werden heute alle Entscheidungen des Familienlebens in die Verantwortlichkeit der Eltern gelegt, ohne dass die strukturellen Bedingungen hierfür im gleichen Ausmaß verbessert werden. Bei Alleinerziehenden führt das zu besonders starken Belastungen.

Für die Familienpolitik ergibt sich hieraus die Forderung, dass sie sich flexibler als bisher auf die wandelnden Lebensläufe und die sich ändernden individuellen Muster der Lebensführung von modernen Eltern einstellen muss. Müttern und Vätern sollte die Möglichkeit gegeben werden, die eigenen Lebensvorstellungen so zu realisieren, wie sie das subjektiv für richtig erachten. Dazu sollten auch weitere Verbesserungen der außerfamiliären Kinderbetreuung und verbesserte Angebote der flexiblen Gestaltung der beruflichen Arbeitsabläufe gehören, um den Eltern vermehrt soziale Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Nur dann kann nach den Ergebnissen der bisher vorliegenden AOK-Familienstudien erwartet werden, dass das gesundheitliche Wohlbefinden sowohl der Kinder als auch der Eltern gewährleistet ist.

Aktuelle Herausforderungen des Familienlebens

Familien bilden nach wie vor die wichtigste Form des menschlichen Zusammenlebens. Die Herausforderungen, die sich an Familien stellen, wandeln sich mit jeder gesellschaftlichen Epoche. Gegenwärtig liegen sie vor allem in den rasanten Veränderungen am Arbeitsmarkt. Um sich beruflich entfalten und die wirtschaftliche und finanzielle Basis des Familienlebens absichern zu können, ist in den letzten beiden Jahrzehnten der Anteil von berufstätigen Müttern immer weiter angestiegen. Der wichtigste Grund dafür ist monetärer Natur: Die zuverlässige und nachhaltige finanzielle Absicherung des Haushaltes ist heute nur noch durch die Erwerbstätigkeit beider Eltern möglich. Daneben spielen aber auch kulturelle Veränderungen eine Rolle. Die Vorstellungen von der weiblichen und der männlichen Geschlechterrolle befinden sich im Wandel – teils in Abhängigkeit von der Situation am Arbeitsmarkt, teils aus kulturellen Gründen. Der Wandel der Geschlechterrollen spiegelt sich in den Bildungs- und Berufsentscheidungen von Frauen und Müttern. Sie investieren verstärkt in ihre Bildung und streben eine Erwerbstätigkeit an, um auf eigene Einkünfte und Rentenansprüche zurückgreifen zu können und sich als selbstständige sowie unabhängige Gesellschaftsmitglieder zu emanzipieren.

Durch die doppelte Berufstätigkeit von (Ehe-)Partnern ergeben sich neuartige soziale und organisatorische Belastungen, die gesundheitliche Beeinträchtigungen zur Folge haben können. Mütter und Väter müssen die Ansprüche von Hausarbeit und Kinderbetreuung mit denen von Beruf und Karriere in Vereinbarung bringen und dafür sorgen, dass auch für ihre Partnerbeziehung und ihre Erholung genügend Kapazitäten übrig bleiben. Es gilt, verschiedene Rollen miteinander zu verbinden und in ein Gesamtkonzept einzubeziehen: Die Rolle als Partnerin oder Partner, als Mutter oder Vater, Berufstätige oder Berufstätiger, als Tochter oder Sohn und als Mitglied im Freundes- und Nachbarschaftskreis.

Auch die Rolle der Kinder ändert sich: Sie beteiligen sich von klein auf an der Gestaltung des Familienlebens, und sie verbringen ihre Zeit nicht mehr nur allein mit den Eltern, sondern zusätzlich mit dem professionellen Personal in Kindertageseinrichtungen und Schulen und mit Freizeit- und Medienangeboten. Kinder sind hierdurch im Vergleich zu vorherigen Generationen selbstständiger und selbstbewusster.

Der Ansatz der AOK-Familienstudien

Die hier angesprochenen Veränderung des Familienlebens und ihre Auswirkung auf das gesundheitliche Wohlbefinden von Eltern und Kindern stehen im Vordergrund der AOK-Familienstudien, die seit 2007 in regelmäßigen Abständen durchgeführt werden. In der letzten Studie aus dem Jahr 2014 wurden stellvertretend für die etwa acht Millionen Eltern mit Kindern zwischen vier und vierzehn Jahren in Deutschland in einer repräsentativen Stichprobe 1500 gezielt ausgewählte Mütter und Väter befragt.

Das wichtigste Ergebnis der Studie aus dem Jahr 2014 ist, dass die große Mehrheit, nämlich 93 Prozent der Eltern in Paarfamilien und 80 Prozent der Alleinerziehenden, mit ihrem Familienleben zufrieden ist. Diese Zufriedenheit erweist sich als eine wichtige Voraussetzung für die Gesundheit von Kindern. Sind die Eltern nämlich unzufrieden mit ihrem Familienleben, dann liegt nach dieser Studie die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Kinder gesundheitlich belastet sind, doppelt so hoch wie bei zufriedenen Eltern (35 zu 19 Prozent). Zwei Drittel der befragten Eltern (67 Prozent) schätzen ihren eigenen Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein, etwa ein Viertel (27 Prozent) als mittelmäßig und nur sechs Prozent als schlecht. Auffallend ist, dass Eltern in Paarfamilien ihre Gesundheit deutlich positiver sehen als Alleinerziehende, von denen 17 Prozent angeben, es gehe ihnen gesundheitlich sehr schlecht. Ein Großteil der Eltern in Paarfamilien zeigte sich in den letzten Wochen vor der Erhebung weitgehend unbelastet von körperlichen oder seelischen Problemen. Bei den Alleinerziehenden hatten dagegen erheblich mehr körperliche und seelische Beschwerden.

Die Studie 2014 zeigte ferner: Die allermeisten befragten Eltern (98 Prozent) fühlen sich in ihrer Rolle als Erziehende sicher. Ein Großteil von ihnen traut sich zu, ihr Kind in Schule oder Kindergarten zu unterstützen und für ausreichende Bewegung zu sorgen. Hinsichtlich der Ernährung und der Förderung der Sprachfähigkeit haben die Eltern gegenüber der AOK-Familienstudie von 2010 sogar an Selbstbewusstsein zugelegt. Allerdings bereitet den Eltern die Organisation des Alltags zunehmende Schwierigkeiten. Waren 2010 noch 44 Prozent der Eltern überzeugt, Familienprobleme sehr sicher selbst lösen zu können, so trauten sich dies vier Jahre später nur noch 26 Prozent der Befragten zu.

Ergebnisse der vorliegenden Studie

Die hier vorliegende Studie nimmt insbesondere die Ergebnisse der AOK-Familienstudie 2014 zu Belastungen von Eltern auf und vertieft sie. Sie knüpft in einer fokussierten Untersuchung an die vorhergehende Studie an und erkundet, ob sich die Belastungen gegenüber 2014 verändert haben. Außerdem fragt sie, welche Belastungen es im Einzelnen sind, die Frauen heute als Mütter und Männer als Väter erleben.

Das Forschungsinstitut produkt + markt hat hierzu eine bundesweite Erhebung durchgeführt. Es wurden insgesamt 1.000 Eltern von Kindern im Alter von vier bis siebzehn Jahren gefragt, 375 Väter und 434 Mütter in Paarfamilien und 191 Alleinerziehende. Im Durchschnitt waren die Eltern 42,6 Jahre alt. Um die Ergebnisse der Studie aus dem Jahr 2014 zu ergänzen, wird zusätzlich untersucht, welche unterschiedlichen Bewältigungsstile Mütter und Väter jeweils einsetzen. Die Situation der Eltern in Paarfamilien wird dabei mit der von Alleinerziehenden verglichen. Auch die unterschiedliche Einschätzung und Bewältigung der Belastungen durch Männer und Frauen wird erfragt.

Die hier vorliegende aktuelle Studie kommt zu vier wichtigen Ergebnissen:

1. Der größte Anteil von Müttern und Vätern ist heute erwerbstätig. Im Durchschnitt kommt die Studie auf einen Wert von 50 Prozent Erwerbstätigen in Vollzeit und 36 Prozent in Teilzeit (siehe Grafik 1). Der Anteil der in Vollzeit erwerbstätigen Männer ist deutlich höher als der von Frauen. Frauen bevorzugen nach wie vor die Erwerbstätigkeit in Teilzeit. Bei den Alleinerziehenden liegt der Wert der in Vollzeit Erwerbstätigen unter dem Durchschnitt, nämlich bei 34 Prozent.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis: Auf die entsprechende Frage hin antwortet die überwiegende Mehrheit der beruflich aktiven Eltern, dass sie die Erwerbstätigkeit für sich selbst als sehr wichtig einschätzen (80-90 Prozent der Erwerbstätigen geben an, dass ihnen die Berufstätigkeit wichtig oder sehr wichtig ist). Einen besonders hohen Stellenwert hat die Erwerbstätigkeit für Alleinerziehende. Mütter und Väter in Deutschland stehen, so lassen sich diese Befunde interpretieren, ihrer eigenen Erwerbstätigkeit uneingeschränkt positiv gegenüber und betrachten sie als einen wichtigen und nicht wegzudenkenden Bestandteil ihrer Lebensführung.

2. Die befragten Eltern sehen deutlich die Belastungen, die durch ihre Erwerbstätigkeit für das Familienleben und besonders die Betreuung und Erziehung der Kinder entstehen. 47 Prozent von ihnen emp-

finden eine starke zeitliche Belastung (siehe Grafik 2). Der Faktor „Zeit“ rangiert damit vor finanziellen, psychischen, körperlichen und partnerschaftlichen Belastungen und psychischen Anstrengungen.

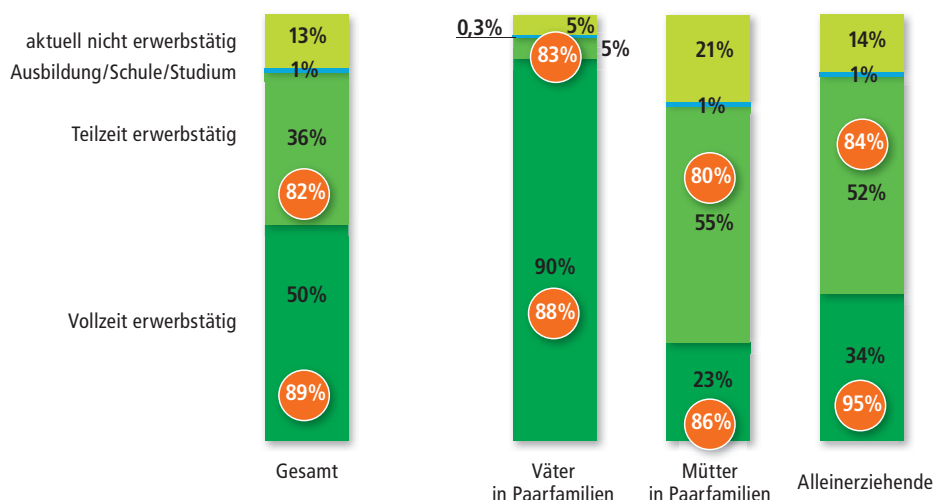
Diese Ergebnisse bestätigen und ergänzen die aus den vorangehenden AOK- Familienstudien. Demnach haben sich im Zeitverlauf die finanziellen Belastungen schrittweise verringert. Wurde in der AOK-Studie 2010 noch ein Drittel der Eltern von finanziellen Sorgen geplagt, so ging diese Zahl 2014 auf 28 Prozent zurück – wahrscheinlich deshalb, weil sich die wirtschaftliche Lage und damit die beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten gegenüber 2010 sehr deutlich verbessert haben. Parallel zu den finanziellen Sorgen nahmen auch die psychischen, körperlichen und partnerschaftlichen Belastungen ab. Schon in den vorangegangenen Studien zeigte sich, dass das jedoch nicht für die zeitliche Belastung gilt. Sie steigt auch in der hier vorliegenden aktuellen Studie noch einmal an.

Deshalb lässt sich zugespitzt festhalten: Die Eltern in Deutschland leiden vermehrt unter chronischer Zeitknappheit. Von allen gemessenen Belastungsfaktoren wird der Zeitmangel mit Abstand am häufigsten genannt. Gaben bei der Studie 2010 noch 41 Prozent der Eltern an, zu wenig Zeit zu haben, so stieg ihre Zahl 2014 auf 46 Prozent. Die aktuelle Erhebung kommt auf einen noch höheren Wert von 47 Prozent. Die Belastung der Frauen in Paarfamilien ist dabei noch um einiges größer als die der Männer in Paarfamilien (siehe Grafik 3).

3. Besonders stark ist die Belastung auf allen untersuchten Ebenen bei den Alleinerziehenden. Wer überwiegend alleinverantwortlich für einen Familienhaushalt ist, der hat eindeutig die größeren zeitlichen, finanziellen, psychischen und körperlichen Belastungen als die Eltern in Paarhaushalten. Wie aus Grafik 3 abzulesen ist, unterscheiden sich besonders die finanziellen Belastungen zwischen den Alleinerziehenden und den Paarfamilien. Die zeitliche Belastung aber steht auch bei den Alleinerziehenden eindeutig an der Spitze.

Wie sind die Erwerbssituation und der Stellenwert der Erwerbstätigkeit bei Eltern?

Grafik:1



Gesamt: n = 1.000, n = 375 Väter in Paarfamilien, n = 434 Mütter in Paarfamilien, n = 191 Alleinerziehende

● Stellenwert der Erwerbstätigkeit, wichtig/sehr wichtig

Quelle: AOK-Bundesverband, produkt+markt

Wie stark sich die zeitliche Belastung auf alle anderen Ebenen der Belastung auswirkt, zeigt die Darstellung in Grafik 4. Alleinerziehende mit starken zeitlichen Belastungen berichten im Unterschied zu Alleinerziehenden mit einer kleinen oder geringen zeitlichen Belastung, dass bei ihnen alle anderen Ausprägungen von Belastungen stärker ausfallen.

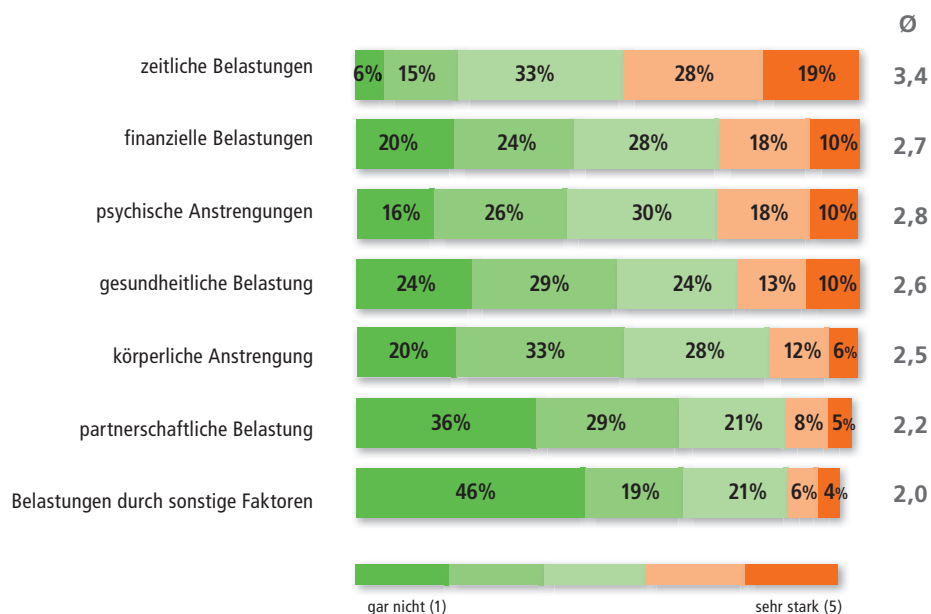
Durch dieses Untersuchungsergebnis wird noch einmal unterstrichen, dass die Herausforderungen bei dieser Form der Familienorganisation heute besonders groß sind. Entsprechend wichtig sind politische Reaktionen, nicht zuletzt auch deswegen, weil die Familienform „Alleinerziehende“ in den letzten zwei Jahrzehnten ständig häufiger geworden ist.

4. Zum ersten Mal wurde in der vorliegenden Studie gefragt, wie die Eltern mit den von ihnen angegebenen Belastungen umgehen und welche Strategien sie einsetzen, um die Herausforderungen zu bewältigen. Interessant ist dabei, dass vor allem regenerative Formen der Stressbewältigung zum Einsatz kommen (siehe Grafik 5): Die Angaben „Sport treiben“ und „Hobbys nachgehen“ stehen an erster Stelle der Liste, gefolgt von Auszeiten und gemeinsamen Unternehmungen aller Familienmitglieder. Auch Spaziergänge/Wandern/Kurzurlaub gehören mit in diese Kategorie. Ansätzen der strukturellen Stressbewältigung wie etwa der Verbesserung der Haushaltsorganisation und der Hilfe durch Familienmitglieder wird hingegen ein geringerer Stellenwert eingeräumt. Konkrete mentale Stressbewältigungsstrategien wie eigene Ansprüche zu hinterfragen, sich auf das Positive zu konzentrieren oder versuchen, die Realität zu akzeptieren und anzunehmen, werden von den befragten Eltern nicht berichtet. Außerhalb von Familienstudien haben sich mentale Stressbewältigungsstrategien als besonders bedeutsam für ein erfolgreiches und nachhaltiges Stressmanagement erwiesen haben.

Die hier gewonnenen Ergebnisse lassen sich so interpretieren, dass die Eltern die Belastungsreaktionen, die mit der von ihnen befürworteten Erwerbstätigkeit einhergehen, in erster Linie durch eine Regulierung und

Welchen Belastungen sind Eltern ausgesetzt?

Grafik:2



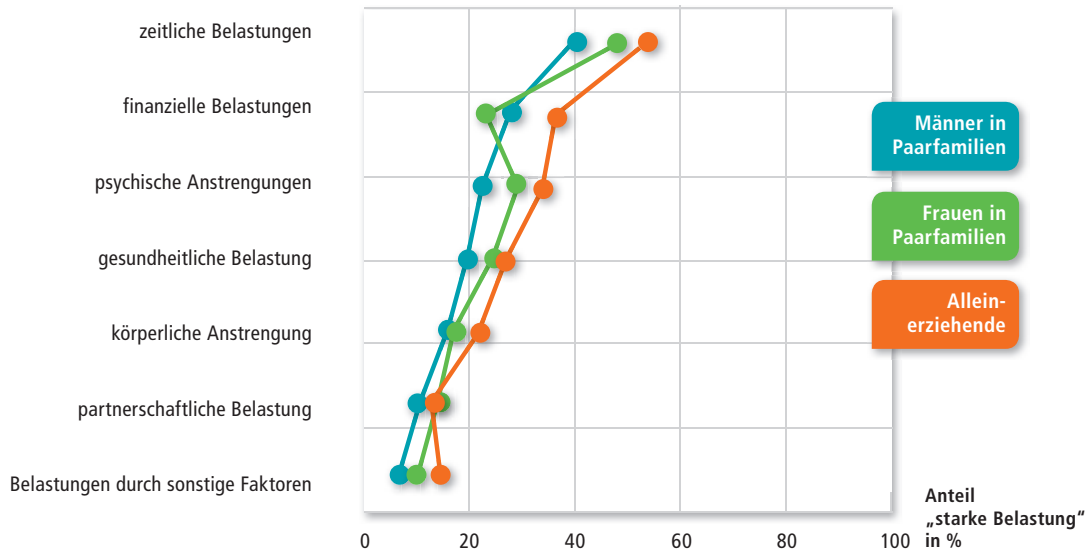
n=1.000

Quelle: AOK-Bundesverband, produkt+markt

Kontrolle der persönlichen Stressreaktion zu mildern versuchen. Darüber hinaus vermitteln die Ergebnisse der hier vorliegenden Studie den Eindruck, dass junge Eltern die Belastungen, die sich durch die Kombination von Haushalt, Kindererziehung und Erwerbstätigkeit ergeben, als unvermeidliche Begleiterscheinung von einer ihnen selbst getroffenen Entscheidung zur Gestaltung ihres Familienlebens verstehen.

Welche Belastungen haben Mütter und Väter in Paarfamilien sowie Alleinerziehende?

Grafik:3

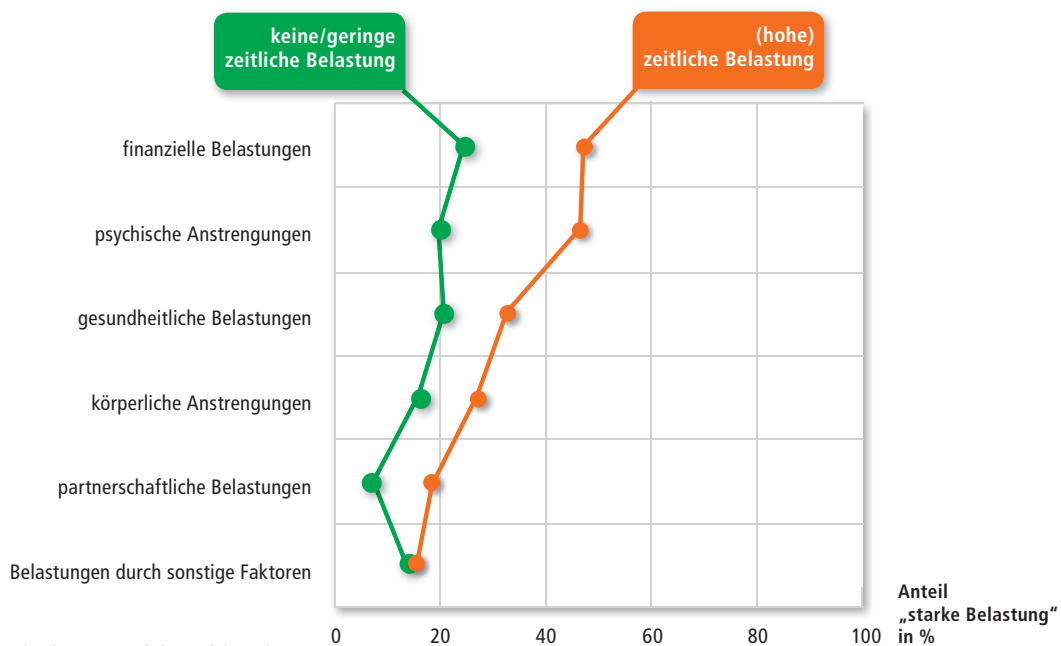


n= 375 Väter in Paarfamilien,
n= 434 Mütter in Paarfamilien, n= 191 Alleinerziehende

Quelle: AOK-Bundesverband, produkt+markt

Welche weiteren Belastungen gehen mit zeitlichen Belastungen bei Alleinerziehenden einher?

Grafik:4



Alleinerziehende n= 104 mit hoher zeitlicher Belastung,
n= 86 mit keiner/geringer zeitlicher Belastung

Quelle: AOK-Bundesverband, produkt+markt

Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn man die unterschiedlichen Ausprägungen der Stressbewältigung bei Müttern und Vätern in Paarfamilien mit denen der Alleinerziehenden vergleicht (siehe Grafik 6). Die Eltern in Paarfamilien üben mehr Sport aus als Alleinerziehende und nehmen sich auch mehr Auszeiten für sich. Es kann vermutet werden, dass diese Unterschiede u.a. die stärkere zeitliche Inanspruchnahme von Alleinerziehenden widerspiegeln.

Was machen Eltern, um ihre Belastungen zu bewältigen?

Grafik: 5



n=1.000, offene Frage, 3 Nennungen möglich

Quelle: AOK-Bundesverband, produkt+markt

Welche Bewältigungsstrategien nutzen Mütter und Väter in Paarfamilien sowie Alleinerziehende?

Grafik: 6

	Väter in Paarfamilien	Mütter in Paarfamilien	Alleinerziehende
Sport treiben	42%	43%	34%
Hobbys nachgehen (z.B. Lesen, Freunde treffen)	39%	40%	46%
Auszeiten/Zeit für sich selber nehmen	16%	19%	18%
gemeinsame Unternehmungen	13%	12%	13%
gute Organisation/Pflichten aufteilen	9%	15%	11%
Gespräche (mit Freunden/Familie)	10%	12%	13%
Spaziergänge/Wandern	6%	12%	11%
Kurzurlaub	9%	7%	11%
Hilfe durch Familienmitglieder (erbitten)	5%	9%	5%
Entspannungsübungen (Yoga, autogenes Training)	4%	5%	7%

n=375 Väter, n=434 Mütter, n=191 Alleinerziehende, offene Frage, 3 Nennungen möglich

Quelle: AOK-Bundesverband, produkt+markt

Diskussion der Untersuchungsergebnisse

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung bestätigen langfristige Trends, die sich aus historisch vergleichenden Studien ablesen lassen. In einer systematischen Studie haben zuletzt Hans Bertram und Carolin Deuffhard (2015) die Belastungen der heutigen Elterngeneration mit denen der vorangehenden Generation kontrastiert. Trotz der angespannten Lage war es der Nachkriegsgeneration, der 1968er-Generation (geboren etwa zwischen 1940 und 1955) und der Generation der Babyboomer (etwa 1955 bis 1970) möglich, eine standardisierte Lebensplanung vorzunehmen. Die biografischen Schritte "Abschluss der Ausbildung", "Aufnahme eines Berufes" und "Gründung einer Familie" konnten in der Regel in einer vorab festgelegten und geordneten Reihenfolge abgearbeitet werden. Die heutige Elterngeneration hingegen findet nach dieser Studie eine Situation vor, in der fest vorgezeichnete Orientierungsmuster für die Gestaltung des eigenen Lebens nicht mehr existieren. Die entsprechenden Erfahrungen der Großeltern- und der Elterngeneration können deshalb nicht mehr direkt übertragen werden.

Nach Einschätzung der beiden Autoren, die eine breite Fülle von internationalen Untersuchungen auswerten, steht die junge Generation der Eltern von heute nicht nur vor neuartigen, sondern in mancherlei Hinsicht auch größeren Anforderungen an die Bewältigung der Alltagsereignisse und ist von einer strukturellen Überforderung bedroht: „Die Überforderung dieser Generation liegt darin, dass die heutige Organisation beruflicher Lebensläufe, von der Ausbildung angefangen über die Karriereplanung bis zum Ruhestand, nicht mehr mit der familiären Lebensführung übereinstimmt. Es haben sich eine Reihe von Widersprüchlichkeiten ergeben, die in ihrer wechselseitigen Verknüpfung zu einer Rushhour des Lebens geführt haben: Von der Organisation des Erwachsenwerdens über die Integration in das Berufsleben bis zur Entscheidung für Kinder und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ (Bertram und Deuffhard 2015, S. 15).

Im Prinzip, so die Analyse der beiden Autoren, werden alle Entscheidungen in die individuelle Verantwortlichkeit der Eltern delegiert, und die strukturellen Rahmenbedingungen wachsen nicht in dem gleichen Ausmaß und der gleichen Flexibilität und Vielfalt nach, wie es notwendig wäre. Fest strukturierte Fahrpläne für den schrittweisen Übergang in das Berufs- und Familienleben existieren heute nicht mehr. Gleichzeitig sehen sich

die jungen Eltern im Zeitalter der Globalisierung einem hohen ökonomischen Druck auf die individuelle Verwertbarkeit der eigenen Kompetenzen gegenüber, was dazu führt, dass sich sowohl Männer als auch zunehmend Frauen einer starken Erwartung gegenübersehen, sich aktiv am Arbeitsmarkt zu beteiligen.

Die Ergebnisse dieser Studie legen nahe, dass Eltern gewissermaßen persönlich die „Verantwortung“ für die Belastungen übernehmen, die sich aus der neuen Familienkonstellation ergeben und nicht in Frage stellen, dass sie allein für die Bewältigung der Herausforderungen zuständig sind. Entsprechend konzentrieren sie sich auf ein individuelles Stress-Management und hinterfragen nicht die gesellschaftlichen, organisatorischen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Mit Bertram und Deuffhard lässt sich konstatieren, dass jungen Eltern heute kein eindeutiges Modell zur Verfügung steht, wie das moderne Familienleben aussehen könnte, das mit den neuen Selbstansprüchen und gesellschaftlichen Anforderungen korrespondiert. Mütter und Väter sehen sich deshalb vor der Aufgabe, ihren Familienalltag nach eigenen Maßstäben zu gestalten. Sie sehen in dieser Aufgabe eine persönliche Herausforderung, weil sie sich nun einmal für Kinder als Teil ihrer Lebensperspektive entschieden haben. Sie sind mit dieser Entscheidung letztlich auf sich allein gestellt und müssen sie in allen Konsequenzen selbst verantworten.

Frauen, die alleine durch ihren Ehemann finanziell unterstützt werden, sind im Vergleich der Generationen deutlich weniger geworden. Vor 30 Jahren war es etwa die Hälfte der Frauen, heute ist es noch ein Viertel. Insgesamt hat die ökonomische Selbstständigkeit von Frauen deutlich zugenommen, obwohl es erhebliche Ungleichheiten in den Einkommen von Männern und Frauen gibt und die steuerlichen und arbeitsmarktpolitischen Strukturen einer Erwerbstätigkeit von Frauen mit Kindern eher negativ wirken (Bertram und Deuffhard 2015, S. 17).

Die seit 2007 regelmäßig erscheinenden Kinderstudien, die vom Kinderhilfswerk World Vision Deutschland in Auftrag gegeben werden, bestätigen diese Befunde. Die Studie aus dem Jahr 2013 befragt eine repräsentativ zusammengestellte Stichprobe von über 2.500 Kindern im Alter von sechs bis elf Jahren. Die Kinder wurden persönlich-mündlich durch geschulte Interviewerinnen und Interviewer zu Hause befragt. Zusätzlich wurde ein Elternteil um ergänzende Auskünfte zu Herkunft und sozialer Lage der Familie gebeten (Andresen, Fegter und Hurrelmann 2013). Die Erwerbstätigkeit der Mütter ist nach dieser Studie in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Zum ersten Mal gab es im Jahr 2013 in Deutschland mit 35 Prozent mehr Elternhäuser, in denen beide Eltern erwerbstätig waren als mit 32 Prozent Elternhäuser, in denen nur ein Partner (meist der Mann) das Geld verdiente. Gegenüber früheren Erhebungen hat sich der Anteil der Mehrverdiener-Familien kontinuierlich erhöht. Bei den meisten dieser Familien arbeitet der Mann voll und die Frau in Teilzeit; der Anteil von Familien, in denen beide Eltern in Vollzeit arbeiten, klettert aber kontinuierlich an und erreicht heute schon 13 Prozent. Die klassische Einverdiener-Familie wird hingegen immer seltener.

Nach den Analysen von Bertram und Deuffhard hat sich die Arbeitsteilung innerhalb der Familie in den letzten 30 Jahren tatsächlich deutlich verändert. Im langfristigen historischen Vergleich beteiligen sich Männer heute stärker an der Hausarbeit und wirken auch intensiver an der Betreuung der Kinder mit. Der Ausbau der institutionellen Kinderbetreuung hat insgesamt nicht zu einer Reduktion der Fürsorge der Kinder geführt. Nach den von den Autoren durchgeführten Analysen hat sich die Zeit der Fürsorge für die Kinder bei den Müttern auf heute vierzehn Stunden und den Vätern auf acht Stunden erhöht. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der Kinder pro Familie gesunken, was bedeutet, dass für jedes einzelne Kind deutlich mehr Zeit investiert wird als vor 30 Jahren. Alle diese Entwicklungen spiegeln sich in den Ergebnissen der hier vorliegenden aktuellen Studie.

Auch die aktuelle Shell Jugendstudie ergänzt diese Befunde (Leven, Quenzel und Hurrelmann 2015). Die Familie hat demnach bei Jugendlichen nach wie vor einen hohen Stellenwert. Eine eigene Familie zu gründen, um im Leben „glücklich“ zu sein, halten fast zwei Drittel der Befragten für „notwendig“. Auch stimmen über 40 Prozent der Aussage zu, dass man eigene Kinder für sein Lebensglück brauche. Junge Frauen und junge Männer setzen bei der Familienorientierung allerdings unterschiedliche Akzente. Die jungen Frauen und Männer sprechen sich grundsätzlich positiv für eine Familiengründung aus, haben auf dem Weg dahin aber deutlich unterschiedliche Vorstellungen von der Umsetzung dieser Pläne. Der Wunsch

nach eigenen Kindern ist bei den jungen Frauen höher als bei jungen Männern. Den jungen Frauen ist inzwischen eine berufliche Karriere fast genauso wichtig wie vielen jungen Männern, im Unterschied zu diesen sind sie aber bereit, dafür eine Mehrfachbelastung in den Bereichen Haushalt, Kindererziehung, soziale Netzwerkorientierung und Berufstätigkeit einzugehen. Die jungen Männer stellen sich hingegen deutlich weniger auf die Schwierigkeiten ein, die sich in den heutigen modernen Gesellschaften durch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zwangsläufig ergeben. In der hier vorliegenden Studie lässt sich auch diese Entwicklung erkennen: Die Väter gehen deutlich entspannter mit den Herausforderungen des modernen Familienlebens um als die Mütter, und das ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass sie sich zeitlich und organisatorisch weit weniger in den Familienalltag einbringen als ihre Partnerinnen.

Schlussfolgerungen

Wie Bertram und Deuffhard in ihrer Studie richtig feststellen, kann eine Familienpolitik nur erfolgreich sein, wenn sie die sich wandelnden Lebensläufe und die sich ändernden individuellen Interpretationen von Männern und Frauen in Bezug auf ihre Lebensführung berücksichtigt. Die vorliegende Studie weist anschaulich auf die Probleme hin, denen sich junge Eltern heute bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gegenüber sehen. Die Studie macht deutlich, wie positiv Eltern ihrer Berufstätigkeit gegenüber stehen und wie sehr sie bereit sind, dafür auch persönliche Belastungen hinzunehmen.

Den beiden Autoren ist zuzustimmen, dass eine nachhaltige Familienpolitik bedeutet, die subjektiven Lebensentwürfe der Betroffenen und die sich wandelnden Lebenssituationen von Kindern, Eltern und Großeltern im Blick zu haben. „Daher kann es in einer nachhaltigen Familienpolitik nur darum gehen, dass die jungen Erwachsenen die Möglichkeit bekommen – soweit die Familienpolitik das unterstützen kann - die eigenen Lebensvorstellungen in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft, von Beruf und Familie zu Freizeit und Zivilgesellschaft, so zu realisieren, wie sie das subjektiv als richtig erachten“ (Bertram und Deuffhard 2015, S. 177).

Wenn die Verantwortung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf heute derartig stark auf die Eltern übertragen wird, wie es die hier vorliegende Erhebung deutlich macht, dann müssen die Eltern auch in die Lage versetzt werden, ein Familienleben zu organisieren, bei dem sie diese individuellen Leistungen tatsächlich erbringen können. Wie die vorliegende Studie zeigt, bedrückt die Eltern heute vor allem die permanente Zeitknappheit. Aus der AOK-Familienstudie 2014 wissen wir, dass knapp ein Viertel der Mütter und Väter, die sich zeitlich stark oder sehr stark belastet fühlen, Kinder mit gesundheitlichen Problemen hat. Kindern geht es besser, wenn ihre Eltern weniger unter Zeitdruck stehen. Daraus lässt sich folgern, dass sich ausreichend freie und selbstbestimmte Zeit positiv auf die Gesundheit der ganzen Familie auswirkt.

Im Prinzip werden heute alle Entscheidungen des Familienlebens in die Verantwortlichkeit der Eltern gelegt, ohne dass die strukturellen Bedingungen hierfür im gleichen Ausmaß verbessert werden. Bei Alleinerziehenden führt das zu besonders starken Belastungen. Für die Familienpolitik ergibt sich hieraus die Forderung, weitere Verbesserungen der außerfamiliären Kinderbetreuung und verbesserte Angebote der flexiblen Gestaltung der beruflichen Arbeitsabläufe einzuleiten, um den Eltern vermehrt soziale Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Nur dann kann nach den Ergebnissen der vorliegenden Studie erwartet werden, dass das gesundheitliche Wohlbefinden sowohl der Kinder als auch der Eltern gewährleistet ist.

Literatur

- Andresen, S./Fegter, S./Hurrelmann, K. (2013): Wohlbefinden, Armut und Gerechtigkeit aus Sicht der Kinder. In: World Vision Deutschland (Hrsg.): Kinder in Deutschland 2013. Weinheim: Beltz, S.26 -46
AOK-Bundesverband (Hrsg.) (2010) Familienstudie 2010. Berlin: AOK
AOK-Bundesverband (Hrsg.) (2013) Familienstudie 2013. Berlin: AOK
Bertram, H./ Deuffhard, C. 2015: Die überforderte Generation. Arbeit und Familie in der Wissensgesellschaft. Opladen: Barbara Budrich
Leven, I., /Quenzel, G./ Hurrelmann, K. (2015): Familie, Bildung, Beruf, Zukunft. In: Shell Deutschland (Hrsg.), Jugendstudie 2015, S. 47 -110